|  |  |
| --- | --- |
| **Schritt 1: Eckdaten** | **Titel**: Die Oma, der Mythos**Autorin**: Viktoria Klimpfinger  **Textart**: Essay**Erscheinungsdatum**: 19.11.2020**Quelle**: Tageszeitung Wiener Zeitung**Thema**: die Rolle der Oma innerhalb der Familie und Gesellschaft |
| **Schritt 2: Inhaltsanalyse** | Verbindung zwischen Oma und Autorin, die Klischees und Rollenbilder der Oma innerhalb der Familie und der Gesellschaft |
| **Schritt 3: Formanalyse** | 1. Sinnabschnitt: Z. 1-49 (Verbindung zwischen Autorin und Oma) 2. Sinnabschnitt: Z. 50-140 (Powerfrau Oma, Hilfe, Gefährtin, starke Rolle der Oma) 3. Sinnabschnitt: Z. 141-164 (historisches Bild der Oma) 4. Sinnabschnitt: Z. 165-239 (Klischees) |
| **Schritt 4 oder 5: Sprachanalyse** | Dialekt (Z.42), Umgangssprache (Z.118f), gefühlsbetont, Erfahrungen der Autorin werden beschrieben (1. Sinnabschnitt), (Z.1f); Sprachfarbe: überwiegend leicht verständlich, abgesehen von „mehr Dickens als Darwin“ -> Referenz (Z.141), „chauvinistische Männerrunden“ (Z.70f), „obligatorisch“ (Z.12), Anthropologin (Z.132f); Stilmittel: „Blatt vor dem Mund“ (Z.116) Metapher, Metapher (Z.59), Redewendung (Z.89-93) (Text enthält etliche Redewendungen, etwas Typisches für Omas), Hyperbel (Z.30); Ellipse (Z.123), Ironie (Z.11-16) |
| **Schritt 4 oder 5: Intention** | **Intention**: Nachdenken anregen, Rollen der Oma darstellen – historisch, gesellschaftlich, familienintern,**Zielgruppe**: breite Masse |

Gruppenanalyse\_Oma, ein Mythos

Der Essay „Oma der Mythos“ wurde am 19.11.2020 von Viktoria Klimpfinger in der Tageszeitung Wiener Zeitung veröffentlicht und bespricht die Rolle der Oma innerhalb der Familie und der Gesellschaft.

Die Autorin erzählt von ihrer Wahrnehmung ihrer Oma, und der Falschinterpretation von der Gesellschaft, die kaum zutrifft.

(Kurze Zusammenfassung individuell)

Der Text lässt sich in 4 sinnabschnitte gliedern: Der Erste Abschnitt, nämlich die Darstellung der Verbindung zwischen der Autorin und ihrer Oma, ist von Zeile 1-49. Im zweiten Sinnesabschnitt (Z. 50-140) wird die starke Rolle der Großmutter betont, sei eine Gefährtin, eine, die in jeder Lebenslage helfen könne, sie sei eine Powerfrau. (individuell weiter) Der dritte Sinnesabschnitt beschäftigt sich mit dem historischen Bild, im Bezug zu Dickens und Darwin. Der Letzte Abschnitt werden die Klischees aufgezählt und beiseite geräumt.

Die Autorin beleuchtet die Rolle der Großmutter in vielen unterschiedlichen Blickwinkeln, einerseits zeigt sie ihre persönliche Verbindung mit ihrer Oma auf, erwähnt zudem die Wichtigkeit in ihrer Beschützerfunktion (Z. 26), sie bespricht aber auch die historische literarische Darstellung dieser, wie etwa, dass die literarische Funktion der Großmutter eine Inkarnation des 19. Jahrhunderts sei (Z. 152f). Zudem gäbe es laut Autorin auch einen biologischen Vorteil durch die Oma-Figur, sie würde nämlich dem Überleben durch ihre zusätzliche Versorgungsmöglichkeit dienen (Z. 130-140). Dargestellt wird das Bild der Oma in so vielen Texten Gedichten und Kinderliedern mit gutmütig, manchmal schrullig und immer irgendein original. Zuletzt argumentiert sie, dass die Großmutter facettenreicher und bunter sei, als sie in den gängigen Klischees und typisierten Rollenbildern dargestellt wird. Sie schließt den Artikel mit der Aussage, dass jede Person eine Komplizin in Form einer Oma brauche, hier verleiht sie der Rolle der Großmutter nochmals erheblich an Bedeutung, ohne ein Klischee erfüllen zu müssen. Das Wort „Komplizin“ (Z.239) bedeutet etwa so viel wie „Gefährtin“ und muss nicht einem Rollenbild unterliegen.

Klimpfinger möchte mit ihrem Text zum Nachdenken anregen, die Oma-Figur sei für alle Menschen eine wichtige. Zudem zeigt sie bewusst die unterschiedlichen Rollen und Klischees historisch und aktuell auf, über die ansonsten kaum nachgedacht wird. Das Zielpublikum ist die breite Masse, aber vor allem Erwachsene, da ein paar bildungssprachliche Ausdrücke vorkommen.

Die Sprache des Textes ist leicht verständlich und gut lesbar. Es kommen wenige gehobene Ausdrücke vor, wie etwa „patriarchal geprägte Gesellschaft“ (Z. 221). „biologische Anthropologie“ (Z. 133) und „Verklärung“ (Z. 199). Die Sprachfarbe des Artikels ist teilweise gefühlsbetont und von eigenen Erfahrungen geprägt. Weiters kommen Ausdrücke im Dialekt und der Umgangssprache vor (Z.42, 118ff), um ein Gefühl der Familiarität zu vermitteln. Weiters verwendet sie die Metaphern „Blatt vor dem Mund“ (Z. 116) und „Abrissbirnen für so manche Mauern“ (Z. 59f), um den Inhalt anschaulicher zu gestallten. Ebenso werden etliche Redewendungen verwendet, wie etwa in Zeile 89-93, derartige Fragen sind typisch für Großmütter und dies spiegelt sie in ihrem Text. Mit der Übertreibung „in meiner persönlichen Vorhölle “ (Z. 30) verdeutlicht sie die schreckliche Kindergartenzeit und wie wichtig die Oma gerade als Kindergartenkind war. Mit der Ellipse in Zeile 123 verdeutlicht die Autorin die Grenze der Oma-Figur, nur eine Pistole eines Nazis hätte sie aufhalten können.

Klimpfinger argumentiert in ihrem Artikel über die Oma nachvollziehbar, ihre Darstellungsformen der Großmutter Figur wirken für die Leserschafft vertraut. Die im Text dargestellte Thematik ist nach wie vor relevant, die Oma ist und war für die Enkel eine wichtige Person, die sie neben den Eltern brauchten und brauchen. Abschließend lässt sich feststellen, dass die Autorin in ihrem Artikel die Vielseitigkeit und Bedeutung der sogenannten „Komplizin“ aufzeigt.